

Voitelsbrunn eine Blosslegung und Neufassung der Quellen verbunden sein könnte und hiedurch nicht unwichtige Details hinsichtlich der geologischen und quellentopischen Verhältnisse erlangt worden wären.

Die erstgemeinten Publicationen enthalten indes keine Anhaltspunkte für die Beurtheilung der vorliegenden Sache, insbesondere keine solchen, die etwa die mehr weniger schon ursprünglich gefassten und durch spätere Nachweise erhärteten Meinungen über die nördliche Fortsetzung der Wiener Thermenlinie hätten irgendwie beeinflussen, resp. ändern können.

Was die Erlangung eines Einblickes in die meist derouten Fassungsverhältnisse wenn auch nur einer einzigen der gemeinten Schwefelquellen anbelangt, so scheint eine solche mangels hiezu nöthiger Mittel und sonstiger Bedürfnisse doch noch in weite Ferne gerückt.

Dies, sowie der Umstand, dass ich vor einigen Tagen von neuem Gelegenheit hatte, das Wiener Becken und seine Ränder aufzusuchen und hiebei die seinerzeit gewonnenen Resultate in mehrfacher Weise, wie eben kurz skizzirt, gleichsam zu einem Gesamtbild über die geologische Bedeutung der Mineralquellen des inneralpinen Wiener Beckens südlich wie nördlich der Donau ergänzen konnte, bestimmen mich, die Veröffentlichung der erlangten Resultate trotz der noch fühlbaren grösseren Lücken zwischen den einzelnen Quellaustrittspunkten nicht länger hinauszuschieben.

Eine eingehendere Besprechung der Sache mit Berücksichtigung der Literatur und Einbeziehung der topischen und quellentechnischen Momente, soweit dies möglich ist, dann der physiographischen Verhältnisse, der einschlägigen chemisch-geologischen Fragen, Beziehungen zum Gebirgsbau und seismischen Thätigkeit, sowie insbesondere der Nachweis des Durchzuges der „Wiener Thermenlinie“ durch die südlichen, westlichen und nördlichen Bezirke Wiens, wird demnächst für das Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt überreicht werden.

Wien-Weidlingau, 15. August 1901.

Dr. F. v. Kerner. Mittheilungen über Reisen im Staate São Paulo ¹⁾. Aus Briefen an Hofrath Stache de dato São Paulo, 25. Juni und Anfangs August.

1. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in São Paulo, welcher zunächst zum Besuche der hiesigen wissenschaftlichen Institute und Sammlungen und dann zu Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt verwendet wurde, sind wir vorgestern von unserer ersten grösseren circa 14tägigen Tour zurückgekehrt. Dieselbe galt der Erforschung der Flora des Küstengebirges südöstlich von Santos und lieferte eine reiche botanische Ausbeute. Die Pracht der Vegetation dieses Gebirges ist entzückend, und ich werde Herrn Hofrath stets dankbar sein, dass Sie es mir ermöglicht haben, an einer Reise theilzunehmen, welche mir die Gelegenheit bietet, eine so wichtige und interessante Vegetationsform, wie sie der tropische Urwald ist,

¹⁾ Vergl. diese Verhandlungen 1901, pag. 21.

kennen zu lernen. Auch in geologischer Hinsicht bot die Excursion Interesse, indem sich Gelegenheit ergab, eine der in diesem Gebiete befindlichen Glimmergruben zu besichtigen. Dieselben sind an das Vorkommen eines groben Turmalingneisses innerhalb der die Hauptmasse des Gebirges bildenden rothen und grauen Glimmerschiefer gebunden. Die Bedeckung des Terrains mit Laterit ist doch keine so vollständige und die Verwitterung der Gesteine keine so allgemeine, dass es nicht gelänge, einzelne bessere Handstücke von krystallinischen Schiefen zu bekommen. Das Schwergewicht ist hier in der geologischen Thätigkeit allerdings auf das Sammeln von Schlemmrückständen der Bach- und Flusssande zu legen.

In einigen Tagen werden wir unsere zweite längere Excursion beginnen. Es ist beabsichtigt, etwa vier zwei- bis dreiwöchentliche Forschungsreisen im Staate São Paulo zu unternehmen. Die Vereinigung derselben zu einer grossen Expeditionsreise würde sich schon aus dem Grunde nicht empfehlen, da sich der Transport des gesammelten Pflanzenmaterials zu schwierig gestalten würde.

2. Vor einigen Tagen sind wir von unserer dritten Reise im Staate São Paulo glücklich in die gleichnamige Hauptstadt zurückgekehrt. Diese Reise, welche gegen drei Wochen in Anspruch nahm, führte uns weit in das Innere des Landes bis an den grossen Wasserfall, den der Rio Paranapanema, eine der Hauptadern des La Plata, an einer Stelle seines Oberlaufes bildet. Wir lernten da die Formation der südbrasilischen Grasfluren und die mit ihnen abwechselnden Wälder kennen, welche von jenen des Küstengebirges in ihrer Zusammensetzung sehr differiren. In geognostischer Beziehung gestaltete sich diese Tour wegen sehr reicher Lateritentwicklung allerdings nicht sehr fesselnd. Es treten in dem bereisten Gebiete fossilere, vermutlich triadische Sandsteine auf, welche an verschiedenen Stellen von Porphyriten und Basalten durchbrochen sind. Eine Excursion sollte uns allerdings einen specifisch brasilianischen geognostischen Genuss verschaffen, den Besuch einer Diamanten- und Goldfundstätte; doch konnte uns das, was wir dort zu sehen bekamen, nicht sonderlich imponiren. Man führte uns an eine kleine Kiesbank am Paranapanema, wo wir zwei Neger antrafen, von denen der eine den Flusssand aufhackte, und der andere denselben in einer grossen Schüssel wusch. Es schien mir, dass da erst auf eine sehr grosse Sandmenge ein Goldkörnchen kam, und von Diamanten war überhaupt nichts zu sehen. Wohl aber liessen sich auf jener Kiesbank viele schöne Carneole und auch Achate sammeln.

Die zweite, etwa zehntägige Reise, welche bald nach Absendung meines vorigen Briefes angetreten wurde, führte uns in die Küstenregion südwestlich von Santos. Wir fuhren dort einen Küstenfluss und zwei Nebenflüsse desselben bis gegen die ersten Stromschnellen hinauf und konnten hiebei mehrere wohlcharakterisirte Vegetationszonen constatiren. Der Besuch der Schotterbänke eines dieser Flüsse bot Gelegenheit, eine grosse Zahl von krystallinischen Schiefen, vorwiegend Hornblendegneisse und -Schiefer, und mehrere Eruptivgesteine zu sammeln, von denen einige Limburgite das Interesse Dr. Hussa k's erregten.

Das Wetter war bei dieser zweiten Tour sehr schön, bei der dritten etwas regnerisch, doch nie so ungünstig, dass wir dadurch in unseren Unternehmungen gestört worden wären. Unser Befinden liess, von ein paar ganz geringfügigen Zufällen und einigen durch tropische Insecten bedingten Belästigungen abgesehen, nichts zu wünschen übrig.

Reiseberichte.

A. Bittner. Geologisches aus der Gegend von Weyer in Oberösterreich. 4. Der Terrainabschnitt nordwestlich von der Tiefenlinie des Gaflenzer Baches.

In diesen Verhandlungen 1900, S. 325, ist darauf hingewiesen worden, dass nach Wegfall eines ehemals angenommenen Lunzer Sandsteinzuges, der vom Seebach gegen Weyer sich erstrecken sollte, die stratigraphisch-tektonische Beschaffenheit der Tiefenlinie von Weyer—Gafrenz—Oberland sich ausserordentlich einfach gestaltet, und dass diese Tiefenlinie sich orographisch auch weiter nach NO, bis in's Ybbsthal hinüber verfolgen lässt. Mit diesem letzteren Umstande schien freilich im Widerspruche zu stehen, dass unsere alte Karte 1:144.000 die jüngere Auflagerung über dem Hauptdolomite des Ybbsdurchbruches bei Gstadt unweit Waidhofen in diese Tiefenlinie hineinverlegt und wenigstens deren jüngste (oberjurassische und neocene) Niveaus über den Sattel von Atschreith bis in den obersten Weissenbach fortsetzen lässt. Schon die vorjährigen, von Waidhofen aus gemachten Begehungen haben indessen gezeigt, dass das irrig ist, da diese Ablagerungen aus der Feistenau (oder Peistenau) des Ybbsthal's nicht gegen SW, sondern vielmehr in rein westlicher Richtung über die Höhen von Mühlberg und durch den untersten Kreihofener Graben gegen den Grasberger Sattel (zwischen dem Waidhofener Buchberge und dem Glatzberge) fortsetzen. Die gesammte, über mehr als 15 km sich erstreckende Tiefenlinie, die aus dem Ybbsthal bis zum Weyrer Stampfgraben (Bruchlinie Klein-Reifling—Loibner Sattel—Stampfgraben) nahezu geradlinig verläuft, gründet sich daher im wesentlichen auf den Gegensatz zwischen Opponitzer Kalk und überlagernden Hauptdolomit, aber es ist von Interesse, darauf hinzuweisen, was aus dieser einförmigen Tiefenlinie durch die Thalbildung geworden ist, deren Wirkung sich hier (im kleinen Maßstabe) mit der Thalbildung an der südlichen Grenze der Nordkalkalpen vergleichen lässt.

Nordwestlich von dieser geologisch so einfachen, hydrographisch so complicirten Längsdepression von Weyer—Oberland—Atschreith schliesst sich dem verschieden breiten und hohen, vielfach durchbrochenen Hauptdolomitwalle, der sich aus dem Ybbsthal über den Eibenberg, Glatzberg und Gaflenzer Sonnberg bis in den Widtberg und Weyerer Kreuzberg erstreckt, und dem jenseits der Einthaltung des Gaflenzer Baches der Heiligenstein zufällt, ein geologisch überaus complicirt gebautes Kalkvorgebirge an. Auf unseren alten Karten fällt hier zunächst der genannten Dolomittkette vor allem ein Zug von Lunzer Sandstein auf, der bei ansehnlicher Breite aus der Gegend